

Kultur & Gesellschaft

Er überlebte Hitlers und Stalins Straflager

Erwin Jöris war früher überzeugter Kommunist - später landete er in einem sowjetischen Gulag. Der Historiker Andreas Petersen erzählt in einem Buch die bewegte Lebensgeschichte des heute über 100-jährigen.



Passfoto des 20-jährigen Erwin Jöris (1932). Foto: PD

Von Urs Bitterli

Nach dem Zweiten Weltkrieg erregte der Bericht «Als Gefangene bei Stalin und Hitler» von Margarete Buber-Neumann grosses Aufsehen. Er handelte vom abenteuerlichen Leben und Überleben einer Frau, die Jahre in den Konzentrationslagern der beiden Diktatoren gesessen hatte und wie durch ein Wunder davongekommen war. Das Buch gehört zu den wichtigen autobiografischen Zeugnissen des 20. Jahrhunderts.

An dieses Buch erinnert der Bericht, den Andreas Petersen vom Schreiner und Kommunisten Erwin Jöris aufgezeichnet hat. Buber-Neumann hatte durch ihre Heirat mit dem führenden deutschen Kommunisten Heinz Neumann Kontakt zur Parteispitze - Jöris kam als Arbeiter von der parteipolitischen Basis. Kein Intellektueller und ideologischer Vordenker also, sondern ein einfacher Mann, geboren 1912 in Berlin-Lichtenberg, ohne parteipolitische Ambitionen, aber beseelt vom Glauben an eine sozial gerechtere Gesellschaft.

Nie ist es Jöris in den Sinn gekommen, seine Erinnerungen niederzuschreiben. Aber er hat gerne aus seinem Leben erzählt, und wir verdanken es dem Historiker Andreas Petersen, dass sich das Zeugnis dieses einfachen Mannes erhalten hat. Petersen studierte Osteuropäische Geschichte an der Universität Zürich. Er promovierte 2001 mit einer Dissertation über die sozialistische Jugendbewegung in der Schweiz. Vor etwa 15 Jahren begegnete er Erwin Jöris bei einem Vortrag in Köln. In den folgenden Jahren suchte er Jöris immer wieder zu längeren Gesprächen auf.

Widerstand gegen die Nazis

Er zeichnete diese Gespräche auf, studierte die einschlägige Fachliteratur und forschte in aufwendiger Arbeit in den Polizeiakten deutscher und russischer Archive. Auch gelang es Petersen, eine Reihe von Personen ausfindig zu machen, die Jöris noch gekannt hatten und die über ihn Aussagen machen konnten. So konnte er den Inhalt der Interviews kritisch auf ihren Wahrheitsgehalt prüfen und die Aussagen von Jöris aus ihrem historischen Zusammenhang heraus verstehen. Bei seiner Arbeit



Die Parteileitung schickte Erwin Jöris nach Workuta, einem Gulag in den Eiswüsten nördlich des Polarkreises. Foto: AKG-Images

fühlte sich Petersen den Methoden der «Oral History» verpflichtet: Die Geschichtsschreibung wird durch die mündliche Befragung von Zeitzeugen um eine neue Dimension erweitert. Ihm ist ein musterhaftes Beispiel solcher «Oral History» gelungen.

Die Irrfahrt von Erwin Jöris' Leben beginnt damit, dass der Berliner Jungkommunist im Sommer 1933, wenige Monate nach Hitlers Machtergreifung, zwecks «Umerziehung und Wiedereingliederung» in das Konzentrationslager Sonnenburg in Ostpreussen überführt wird. Mit Glück kommt er frei, setzt aber nach seiner Rückkehr den Widerstand gegen den Nationalsozialismus fort. Er fällt durch seine rhetorische Gewandtheit auf und wird zur politischen Weiterbildung in die Kadenschmiede der Jugendinternationale nach Moskau entsandt. Dort wird er im Hotel Lux untergebracht, in dem das stalinistische Regime seit den 20er-Jahren ausländische Genossen beherbergt.

In Moskau fühlt er sich fremd; die Armut der Bevölkerung überrascht ihn - seine Begeisterung für die Sowjetunion kühlt sich ab. Die Parteileitung schickt ihn in ein Schwermaschinenkombinat nach Swerdlowsk. Vier Jahre arbeitet er dort und erlebt den freudlosen sowjetischen Alltag und den Höhepunkt der

stalinistischen Säuberungen. Seine Kritik an den gesellschaftlichen Verhältnissen macht ihn suspekt. Wegen Unzuverlässigkeit und des Verdachts auf «antikommunistische Wühltätigkeit» wird Jöris im Staatsgefängnis Lubjanka inhaftiert und dann nach Hitlerdeutschland abgeschoben. «Nach Gefängnis und Konzentrationslager», sagt er dem Interviewer, «hatte ich so auf Moskau gehofft - und jetzt war ich alleine und frustriert.»

In russischer Gefangenschaft

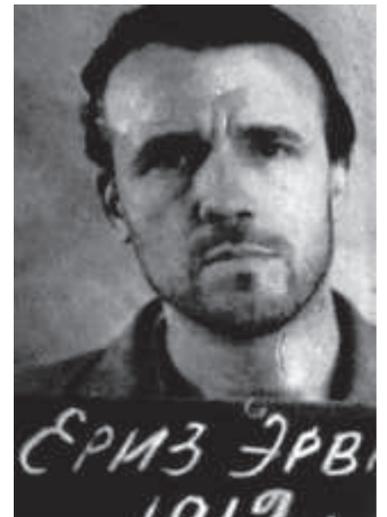
In Berlin wird Jöris verhaftet und von der Gestapo verhört. Man nimmt ihm das Bekenntnis ab, er sei durch seine schlimmen Erfahrungen in der Sowjetunion vom Kommunismus geheilt worden. Noch vor dem Hitler-Stalin-Pakt vom August 1939 wird er wieder freigelassen. Am Zweiten Weltkrieg nimmt er als Sanitätssoldat teil und kommt in Frankreich und an der Ostfront zum Einsatz. Er überlebt die Rückzugsschlachten im Osten und gerät 1945 bei Berlin in russische Gefangenschaft. Nach seiner Entlassung im nächsten Jahr tritt er erneut in die KPD ein. Er arbeitet im väterlichen Laden, handelt mit Kohle und Kartoffeln.

Im Jahre 1946 werden in der Ostzone unter sowjetischem Druck Sozialdemo-

kraten und Kommunisten zur Sozialistischen Einheitspartei, der SED, vereinigt. Andere parteipolitische Gruppierungen werden ausgeschaltet oder ins Abseits gedrängt. Linientreue Kommunisten, die das russische Exil und Stalins Säuberungen überlebt haben, besetzen staatliche Schlüsselpositionen.

Im Oktober 1949 wird die Deutsche Demokratische Republik gegründet. Erwin Jöris, seit je ein kritischer Genosse mit lockerem Mundwerk, verfolgt diese Entwicklung mit Unbehagen. Er sieht, wie sich ehemalige Nationalsozialisten in Kommunisten verwandeln und unter dem neuen Regime wichtige Stellen einnehmen. «So wie die Kommunisten einst Nazis geworden waren», stellt er fest, «werden nun die Nazis zu Kommunisten.»

Für die Parteileitung wird Jöris, der seine negativen Erfahrungen in der Sowjetunion nicht verschweigt, bald zur Belastung. Er wird erneut verhaftet und von den Russen verhört. Der Untersuchungsrichter kommt zum Schluss, er sei ein Agent der Gestapo gewesen und habe während seines Russlandaufenthaltes für Hitlerdeutschland spioniert. Erwin Jöris wird 1951 zu 25 Jahren Haft verurteilt. Man schickt ihn nach Workuta, einem Gulag in den Eiswüsten nördlich des Polarkreises. Hier arbeitet



Der 25-jährige Erwin Jöris im Staatsgefängnis Lubjanka (1937). Foto: PD

er bis zur Erschöpfung in einem Kohlebergwerk. «Ich dachte», erzählt er seinem Gesprächspartner, «ich verrecke hier oben. Und vor nichts habe ich mich mehr geirrt, als in der kalten Erde beerdigt zu werden.»

Doch nochmals wird Jöris gerettet. Im Herbst 1955 handelt Bundeskanzler Adenauer in Moskau die Rückführung deutscher Kriegsgefangener aus. Im Dezember kehrt Jöris in die DDR zurück. Er hat nun endgültig genug vom Kommunismus und setzt sich wenige Tage später nach Westberlin ab. In den folgenden Jahren arbeitet er als Magaziner in einem Kühlhaus in Köln. Im Jahre 1976 wird er pensioniert. Er lebt heute in einer bescheidenen Zweizimmerwohnung und verbringt die Freizeit in einer selbst gezimmerten Hütte im Westerwald.

Späte Rehabilitation

Mit Gelassenheit blickt er auf sein Leben und auf die Träume des jungen Berliner Kommunisten von einer gerechteren Welt zurück. Es muss wie Hohn in seinen Ohren geklungen haben, als er sechs Jahre nach dem Fall der Mauer von der russischen Militärstaatsanwaltschaft die Nachricht erhält, er sei rehabilitiert.

Andreas Petersen ist sich bewusst, dass die Erinnerungen seines Zeitzeugen, der letztes Jahr 100 Jahre alt geworden ist, subjektiv sind und bestenfalls als Bruchstücke einer durchlebten Realität gelten können. Er schreibt am Schluss seines Buches: «Lebensberichte sind Identitätskonstrukte und manchmal auch Verarbeitungslogik. Im unermüdlichen Erzählen lässt sich das Entsetzliche bannen, verblasst Erlebtes.»

Das wichtige Buch von Andreas Petersen, das bereits in mehreren Auflagen erschienen ist, hat einen kleinen Mangel: Es fehlt ein Vorwort, in dem der Autor eingehender ausführt, wie er Erwin Jöris begegnet ist, wie er sich in seine Welt eingearbeitet hat und wie er bei den Befragungen vorgegangen ist. Das lässt sich in einer neuen Auflage leicht beheben.

Andreas Petersen: *Deine Schnauze wird dir in Sibirien zufrieren. Ein Jahrhundertdiktat. Erwin Jöris. Marx, Wiesbaden 2012. 519 Seiten, ca. 35 Fr.*

Der Wagnerianer, der einem Kritiker einen Masskrug anwarf

Alfred Pringsheim war der Schwiegervater Thomas Manns, Professor für Mathematik und Sponsor Wagners. Gestorben ist er 1941 als Emigrant in Zürich.

Von Martin Ebel

Lange bevor er der Schwiegervater Thomas Manns wurde, war Alfred Pringsheim schon ein begeisterter und kämpferischer Wagnerianer. Bekannt ist die Anekdote, dass er 1876, während der Uraufführungssaison des «Rings», in einem Bayreuther Bierlokal einem Wagnergegner einen Masskrug an den Kopf warf. Daraus entwickelte sich sogar ein Duell

auf Pistolen, das allerdings unblutig ausging. Pringsheim stammte aus einer reichen jüdischen Kaufmannsfamilie, lehrte als Mathematiker an der Münchner Universität und förderte Wagner und Bayreuth mit grossen Summen.

Dafür hatte er direkten Zugang zum Meister, auch zu den Proben und der Uraufführung des ersten «Rings» 1876. Siegfrieds Tod und die Schlusszene der «Götterdämmerung» seien, schrieb er in sein Tagebuch, «wohl das höchste von tragischer Wirkung, was mir bekannt ist». Diese Aufzeichnungen der Bayreuther Wochen sind ein hochinteressantes Dokument, in einem Band der Thomas-Mann-Schriftenreihe jetzt erstmals veröffentlicht. Die aufgeregte und aufgeladene Atmosphäre wird darin ebenso

deutlich wie die Unzulänglichkeiten von Festspielhaus und Stadt («nach langem Warten elendes Essen»). Pringsheim war ein Kenner mit feinem, differenziertem Urteil. Und ein hervorragender Pianist.

Noch in Bayreuth begann er eine Bearbeitung von «Ring»-Ausschnitten für zwei Klaviere, denen viele weitere folgten. Ein Dutzend wurde sogar gedruckt. Zwei Szenen aus der «Götterdämmerung» sind jetzt (zusammen mit Wagner-Transkriptionen Debussys, Regers und Dukas') erstmals auf CD erschienen, eingespielt vom israelisch-deutschen Klavierduo Yaara Tal/Andreas Groethuysen. Pringsheims Bearbeitungen halten den Vergleich mit denen der professionellen Komponisten gut aus; erstaunlich, wie transparent der volle Orchestersatz in

der Tastenfassung klingt und wie gut die Motivverschränkungen im Finale der Tetralogie herauszuhören sind.

Pringsheim, von den Nazis aus seiner Villa vertrieben, schaffte es mit seiner Frau in letzter Minute aus Deutschland heraus. 1939 gelangte er nach Zürich, wo er 1941 starb. Seine Frau soll mit seinem Nachlass auch eine Reihe Wagner-Briefe verbrannt haben.

Richard Wagner: *Götterdämmerung. Transcriptions for two pianists from Wagner's most famous operas. Duo Tal & Groethuysen (Sony). Egon Voss (Hg.): Alfred Pringsheim, der kritische Wagnerianer. Eine Dokumentation. Königshausen & Neumann, Würzburg 2013. 240 S., ca. 38 Fr.*

Das Gedicht

Die Unterhose

Heilig ist die Unterhose, wenn sie sich in Sonn und Wind, frei von ihrem Alltagslose auf ihr wahres Selbst besinnt.

Fröhlich ledig der Blamage steter Souterränität, wirkt am Seil sie als Staffage, wie ein Segel leicht gebläht.

Keinen Tropus ihr zum Ruhme spart des Malers Kompetenz, preist sie seine treueste Blume Sommer, Winter, Herbst und Lenz.

Christian Morgenstern (1871-1914)